

Chiron ... verwundeter Heiler

Ein Leben ohne Krisen und Prüfungen gibt es nicht. Der Körper ist auf diesem Entwicklungsweg der wohl strengste Lehrmeister auf dem Weg zurück ins Licht und macht zeitweilig besonders ehrlich. Demut und Metamorphosen sind wohl die besonderen Geschenke. Doch können Verwundete „heilen“? In meiner beruflichen Rolle als Coach und psychologische Beraterin begleite ich Menschen, wenn Sie Ihren Weg aus den Augen verloren haben oder der tiefe Wunsch nach Veränderung besteht. In schwierigen Situationen gebe ich ihnen Anstoß, um Klärung zu finden. Zunächst vornehmlich im Beruf. Ich helfe meinen Klienten die Muster ihres Seins und ihr Tuns deutlicher zu erkennen, sich besser zu verstehen und anzunehmen. Ich bestärke darin, ihnen ureigenen Lebensweg einzuschlagen. Schnell berühren wir auf diesem Pfad spirituelle Weltanschauungen.

Wo aber sind die Grenzen meines „heilerischen“ Tuns – die strengen Bestimmungen des Psychotherapeutengesetzes lasse ich in diesem Gedankenspiel einmal außen vor. Einige Antworten fand ich im Mythos des Chiron. Als Halbgott und als Heiler hatte Chiron nicht die Fähigkeit, sich selbst von seinen vielen Leiden zu erlösen. Das Bewusstsein für die Grenzen seines Könnens und Wissens und vor allem seine Verletzlichkeit befähigte ihn aber zu tiefem Mitgefühl und Verständnis menschlicher Schwächen. Er war kein Großmaul. Niemals war er anmaßend, sich selbst überschätzend, wie es manche Ärzte der klassischen und alternativ heilenden Medizin manchmal gerne tun. In dieser überfordernden Haltung ein „Halbgott in Weiß“ zu sein, spiegelt sich denn auch nur die Verleugnung der eigenen Verletzlichkeit und Identifizierung mit dem Urbild des wahrhaftigen und unfehlbaren Heilers. Chiron dagegen erkannte seine Begrenzung daran, dass er seine eigenen Wunden, nicht heilen konnte. Das Bewusstsein für seine Verletzlichkeit machte ihn bescheiden und ließ ihn demütig sein. Seine eigene Verwundung machte ihn offen und verständnisvoll für die Leiden seiner Patienten. Er war fähig, mit ihnen in Resonanz zu gehen und mit ihnen mitzuschwingen. Das allein wirkte bereits heilsam. Chiron war außerdem in der Lage, die Selbstheilungskräfte seiner Patienten in Gang zu setzen, ohne etwas Bestimmtes anzustreben. Er hatte niemals einen genau vorgezeichneten Plan davon, was für seine Patienten in jedem Fall richtig oder gut wäre oder was er tun wollte, um deren Körper, Geist und Seele zu heilen. Chiron ließ sich ein auf das, was in seinen Behandlungen geschah. Er ließ zu, was sich zeigte. Nicht selten wurde er in das Leiden seiner Patienten mit hineingezogen und an seine eigenen Wunden erinnert oder gar ein weiteres Mal verletzt. Doch jetzt bekam er die Chance, anders mit seinen eigenen Leiden umzugehen, um so auf einer höheren Ebene selbst Heilung zu erfahren. Er schien zu verstehen, dass seine Leiden keine ausschließlich persönlichen waren, sondern „geteiltes Schicksal des Menschseins“.